

nicht auf seine Missethaten, sondern auf das Blut deines
liebsten Sohnes, das ihn erlöste; laß ihn ruhen im Frie-
den, und dein ewiges Licht leuchte ihm? Amen.

Ergitt're Sünder! sieh! es ist das Schwert gezückt,
Schon über deinem Haupt, o weich zurück!
Bald wird die Zeit, die Gnad auf immer dir entrückt;
Rehrst um, nicht Du, zu Gott den Augenblick.
Verwegener du denkst nur eine Kleinigkeit,
Verwirlet doch sobald das Leben nicht —
So wird der Kleinigkeit das Kleine angereicht,
Bis es als großes Bald, den Hals dir bricht.
Noch Jugend, — Stehen schützt mehr vor dem Galgen dich,
Wenn reif für ihn dich deine Bosheit macht; —
Wer ihm entfliehen will, der nimmte zeitlich sich
Vom Weg, der zu ihm führt, recht wohl in acht! —
Belehrt, gewarnt, bestraft von milder Obrigkeit
War Melchior Schneider, dem den Weg sie wies,
Der vom Verderben noch jedweden hat befreit,
Der sich in Wort und That getreu bewies.
Allein wer mit der Gerechtigkeit zu scherzen meint,
Der grabt am heitern Tag sein eigen Grab; —
Seh's früh im Tag, seh's spät, und wie er weint,
So haut der Henker ihm den Kopf doch ab.
Und so liegt dann im Blut von diesem jungen Mann
Das Haupt vom Rumpf getrennt durch Henkers Beil.
Dir bietet man noch Zeit zur Buß und Leben an,
Weh! wenn du sie nicht brauchst zu deinem Heil.
Du aber, der du just noch Dieb, noch Mörder bist,
Sedoch ein schlechtes Herz im Busen traggst —
Du wisse, daß dein Loos einst jenseits schlimmer ist,
Wenn hart der Armuth du die Hülff verflagst.

Schwyz gedruckt bei Xaver Brönnler,
in Gunken der Armen.

1822 S t a n d r e d e

gehalten auf der Richtstätte zu Schwyz; als
Melchior Schneider
aus dem hintern Weggithal den 6ten März 1822
hingerichtet war.

Von P. Bernard Capuciner, Vicarius und Lector
zu Schwyz.

Die Obrigkeit trägt nicht umsonst das Schwert; sie ist Dienerin
ihm Gottes und Nächertin, um denjenigen zu strafen, der
Böses thut Rom. 13. Cap. 1. v. 3.

Hier habet ihr meine lieben Christen schon gehört, daß,
wenn der Sünder in die Tiefe gekommen ist, er alles
verachtet; verachtet seinen Gott, dessen heiliges Geles,
und die heilige Stimme seines Gewissens; aber es
geht nur, so lange es mag. Die Obrigkeit trägt das
Schwert nicht umsonst, sie ist Dienerin Gottes
und Nächertin, denjenigen zu strafen, der Böses
thut. Hier sollte ich noch einem nach dem Worte Got-
tes hungrigen Volke predigen; zwar scheint dieses nicht
schwer, da die Wahrheit des göttlichen Wortes hier mit
Menschenblut geschrieben steht, jedermann leserlich, da
selbst, weh schwachlich aufgeschlächterte Leichen für mich
predigen; doch so auf einer mit Menschenblut besudelten
Kanzel zu predigen, ist für mich Leib und Seel erschüt-
ternd. Erst vor ein paar Stunden fiel hier ein trauriges
Blutopfer, und schon seht ihr wieder hier ein eben so
unglückliches Opfer seiner todteswürdigen Verbrechen in
seinem Blute zur Erde hingestreckt; es schreyt zum Him-
mel von der Erde, aber wie ich hoffe, nicht wie Abels Blut
um Rache für Cain, sondern zum Erlöser um Gnade,
Veröhnung und Seligkeit.

Der erst 23 jährige Melchior Schneider hätte viel-
leicht in bessern Verhältnissen und bessern Wohlstand als
gerechter Künzling zum Segen seiner Mitmenschen gelebt;
aber gedrückt von Hunger, und Armuth, und sechs mo-
nathlicher Krankheit, voll ängstlicher Sorge für seine alte,
kranke Mutter, gedrückt mit Veröpfung für fünf Schwe-
stern, welche verzehrten und nichts verdienten, beladen mit

Schwert

Beil

Hilfe für die
Armen th

Schwert der Obrigkeit

Leichen predigen
Kanzel, flüchtig

unerlässlichen Schulden, deren er los werden wollte, ward er versucht, widerrechtlich seine Hand nach fremdem Gute auszustrecken; der Versuchung widerstand er nicht, folgte ihr, wie ein Schlachtvieh seinem Schlächter; daher hörte ihr furchtbar zischen, das Nachschwert der Stellvertreterinn Gottes, und unter seinem tödtlichen Streiche fiel ein Bruder von uns, wie unter der scharfen Sense des Mäders! ein junger Grassalm fällt. Gerecht bist Du, Gott! und gerecht sind Deine Urtheile. Die Obrigkeit trägt nicht umsonst das Schwert; sie ist Dienerinn Gottes und Rächerinn, um denjenigen zu strafen, der Böses thut.

Wie die Obrigkeit Gottes Stelle vertritt, so trägt sie das Schwert der heiligen Gerechtigkeit im Namen und an der Stelle Gottes, wie sie sich dieses Schwertes gebraucht, Recht und Gerechtigkeit im Staate zu handhaben, ihre Bürger und das Eigenthum derselben gegen Frevel und widerrechtliche Eingriffe feindseliger Menschen zu vertheidigen und zu beschützen; so trägt sie auch das Schwert an Gottes Statt gegen jede einzelne verderbliche und unheilbare Glieder, die die heiligen Rechte und Gesetze antastend, sich am Eigenthume ihrer Mitbürger vergreifend, dem Wohl des Staates allgemein schädlich werden. Wer Gottes heiliges Gesetz übertrat. Du sollst nicht stehlen, den traf schon im alten Gesetze diese Schande. Schande und Buße kömmt über einen Dieben, sagt schon der heilige Geist; so einer verläßt die lebendige Quelle aller Güter, Gott, gräbt sich auf krummen und diebischen Wegen verlöcherter Wasserbehälter, die das Wasser nicht halten können, eigenet sich Güter zu, auf denen der schwere Fluch Gottes liegt, der wie ein verheerender Feuerbrand das Gerechte auffrisst; und so sinkt der Ehr- und Gott- Vergessene, nicht mehr achtend seinen Gott, dessen heilige Gesetze und Stimme des Gewissens, und alles verachtend, was ihn von Ungechtigkeiten zurückschrecken könnte in des Abgrundes Tiefe; aber seht, schon ist gezückt das Schwert der Obrigkeit, der Stellvertreterinn Gottes, den zu züchtigen, der Böses thut.

Sehet da, wie mächtig die Sünde in der Welt herrsche! Ihr wolltet ihr huldigen? — Erschrocken bebet zurück! denn sie herrschet zum Tode; der Sünde Lohn ist Tod, sagt

Schwert der Gerechtigkeit

Sünden - Leide : Herrschaft der Sünde

Die Schrift; sie zahlt ihre elenden Sklaven mit dem Tode aus. Die Sünde lauscht aller Orten, auf allen Wegen, zu jeder Zeit, und belauscht jeden Menschen, und sucht sich heimlich in sie hineinzuschleichen, und wo sie sich in einen unbewachten Fünf Sinnen Menschen einschleichen kann, den nimmt sie dann gefangen, bringt ihn, wenn es wohl geht, dem Schwerte zum Opfer, oder stürzt ihn vom zeitlichen Abgrunde in den Abgrund der ewigen Verdammniß. Wie nöthig ist es, daß wir sie kennen! Wie könnten wir sie sonst fliehen? Sie, die Mörderinn, schleicht unter uns daher, sucht sich Schlachtopfer, sucht sie zu töden. Gebet wohl acht auf sie, sie will sich bey uns unter dreierley verführerischen Gestalten einschleichen, einmal als Lust des Fleisches, dann als Lust der Augen, und endlich als Hoffart des Lebens.

a. Die Lust des Fleisches ist die unordentliche, zügellose und regellose Begierde, an sich und andere verbotene Wollüste zu üben; die Glieder am Leibe Jesu zu Gliedern der Hurerey und Unzucht, die Tempel des heiligen Christen zu Tempeln des Satans umzuwandeln, die Leiber, das Saamenkorn der ewigen Unsterblichkeit, zur Hölle einzufalzen, und die Leiber, die wir Gott als reine, heilige, Gott wohlgefällige Opfer darbringen sollten, dem Satan aufzuschlachten. Wer diesem Teufel, diesem Widersäcker im Glaube, und angethan mit der Waffenrüstung Gottes nicht widersteht, unbehutsam nicht alle Zugänge den fünf Sinnen schließt, ihn wohl gar locket und einladet, der wird sicher von ihm beschlichen, gelddert und verschlungen, und von Abgrunde zu Abgrunde geschleudert, zu einer Zeit, wo so viele, von eben dem Fleischarten besessen, wie brüllende Löwen, Satanen ähnlich, herumschwärmen, zu einer Zeit, wo so viele Eltern Thür und Thor, ihren Söhnen und Töchtern, deren Körper sie bewachen und hüten sollten, angelweit aufsperrern zur unfehlbaren Verführung und Schändung, zu einer Zeit, wo so viele in Fleischelust Gesunkene in dieser schändlichen Sünde, Wonne und Ehre suchen. Doch auch sie lohnt nicht selten, zum größten Glücke, ihre Sklaven auf so einer blutigen Stätte, gewiß lohnt sie alle Male mit dem Tode; denn weder Hurer, noch Ehebrecher, noch Wollüstlinge, werden in's Himmelreich eingehen; sie sterben den grauenvollen fleischen Tod, und ihr zweyter Tod ist der Höllenpfehl.

"Fünf Sinnen - Mensch"

2) Fleisch

(einsetzen)

Aber wegen diesem hollenwürdigen Verbrechen liegt dieser arme Sünder nicht in seinem Blute da, doch wegen seiner mit ihm verschwifteten Augenlust.

b. Die Augenlust ist die unvernünftige Lust, die unordentliche Sucht, zu haben, die ungerechte Habsucht; sie kitzelte, lockte und weidete die Augen unsers armen hingerichteten Mitbruders Melchior Schneiders nur zu oft, und zu lange, sie belustigte ihn in dem Maße, in welchem sie ihn bethörte hatte; und wer hätte es geglaubt? Die Lust der Augen, die Lust fremdes Gut zu haben, ware nicht einmal erstickt in ihm, nachdem er schon zwey Male in obrigkeitliche Bändern gelegen, und das letzte Mal im Blutgerichte, das über ihn gehalten, am Leben verschont geblieben war; was sage ich, sie war nicht erstickt! sie nahm täglich zu, bethörte und belog sein Gewissen, und er unwissend von Tugend auf, und daher sich des Abgrunds nicht bewußt, unbehutsam und unbewacht, voll einer übertriebenen zärtlichen Theilnahme, nicht nur an der kranken Mutter, sondern an seinen Geschwistern, wovon gewiß drey ihr Brod verdienen konnten, aber im Müßiggange und durch eiteln Kleider-Putz alles verzehrten, was der arme Melchior verdienen konnte; bis seine und seiner Mutter Krankheit ihn in keine Schulden, aber in die größte Hilflosigkeit und Hunger versetzte, da stahl er, sättigte durch Stehlen die Lust seiner Augen, und hat nun, wie ihr so eben mit Entsetzen gesehen habet, seine Sünden, seine tödliche Augenlust mit dem Tode bezahlt, oder besser: die befolgte, aber nie gesättigte Augenlust, zahlte ihn mit dem Tode aus; der Tod war unvermeidlich, da auch noch die Hoffart des Lebens zur Augenlust hinzukam.

c. Die Hoffart des Lebens wirft sich frech wider Gott; und seine Stellvertreterinn, die Obrigkeit, auf; sie will sich nicht mehr Gott und der Obrigkeit, nicht mehr ihren heilsamen Gesetzen unterziehen. Dadurch, daß der unglückliche Melchior das Geboth: Du sollst nicht stehlen, übertrat und stahl, kündete er Gott den schuldigen Gehorsam auf; dadurch, daß er von der Obrigkeit in seine Gemeine verordnet, zu wiederholten Malen den Bann brach, sich nicht alle Monate im Sacramente der Buße mit Gott aussohnte, wie ihm die Obrigkeit zu seiner bessern Bildung und zur gänzlichen Ausstülpung seines diebischen Hanges befohlen hatte, setzte er das Ansehen der Obrigkeit hintan, seinen eignen

z. Augenlust

x

c. Hoffart des Lebens

Willen hoffärtig über Gottes und der Obrigkeit Willen hinauf; — aber wer ist wie Gott? — Wer vermag etwas wider Gott? Er wurde von seiner Lebens-Hoffart der Stellvertreterinn Gottes überliefert, und eben jetzt mit dem Tode ausbezahlt. Ach wie mächtig hat die Sünde bey dem jungen Melchior Schneider überhand genommen! — Sein Maaß war voll! —

Doch wer soll nicht staunen über die unbegrenzten Erbarmen Gottes? So voll auch das Maaß der Sünde war, so hat dennoch die Gnade sich in einem weit größern Uebermaasse dargestellt; Rom. 5, 20., sagt der hl. Paul vom Ganzen Menschengeschlecht; und eben das kann ich vom armen Sünder sagen: so voll immer seiner Sünden Maaß war, so hatte doch die Gnade Gottes, unsers Herrn Jesu Christi noch ein weit größeres Uebermaass. Wie tief er gefallen, wie fern er von Gott wich, und in seiner Entfernung von Gott sich immer mehr verirrete, wie mächtig ihn umwand die Unwissenheit seines Gottes, wie mächtig ihn Irrthum, Sünde und Tod beherrschte: eben so gnädig eilte ihm Gott nach, ereilte ihn, ergriff ihn, führte ihn zur Erkenntniß seiner selbst zurück, legte ihm Reue, Haß und Abscheue seiner Verbrechen an's Herz, schuf ihn durch das heilige Sacrament der Buße zum neuen Menschen, einigte sich mit ihm im heiligen Sacramente des Altars, und machte ihn wieder selig; — nur forderte er zur kleinen Genugthuung den zeitlichen Tod des Sündenleibs, als Strafe von ihm, um ihm die ewigen Strafen zu erlassen, und ewiges Leben zu ertheilen. Also wie die Sünde durch und zum Tode über ihn herrschte: so herrschte auch wieder in ihm die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn ib. V. 29.

Möge auch die Gnade Gottes in uns allen so mächtig zur Gerechtigkeit, und zum ewigen Leben herrschen, durch Jesum Christum, unsern Herrn!

Wer immer Ohren hat zu hören, der höre, wer immer Augen hat zu sehen, sehe hin auf diesen schaudervollen Ort, wo zwey abgeschlachtete Opfer ihrer Ungerechtigkeit gefallen, schändlich da liegen. Wer hat so blöde Augen, daß er darum, weil es schon etwas finster geworden ist, diese Flammenschrift mit Blut geschrieben, nicht mehr sehen und lesen könnte? —

Doch: Gottes unbegrenztes Erbarmen → 7. unten

Bekehrung des S. → Mahnung an d. Sünder. zuschauen

Blut-Flammenschrift mit Blut geschrieben

Jugend

Sehet hin auf diese erschlagenen Körper, Ihr jungen Leute beyderley Geschlechtes, besonderr auf den in der schönsten Blüte seiner Jahre dahin gefallenen Melchior Schneider. Der Schneider hat euer Alter geschändet, eurer Jugend- und Blüthezeit den möglichsten Schimpf angethan, dadurch, daß er sich schon so frühzeitig, schon so lange, und oft zum Stehlen verführen ließ, und der Verführung, freylich lange Zeit mit Schauder folgte, bis er sich an's Stehlen gewöhnte, bis er hier lag. An euch ergeht die Forderung der heiligen Pflicht, das schändliche Brandmahl, welches Schneider euer'm jungen Alter aufgedruckt hat, dadurch wieder wegzutilgen, daß ihr jede Verführer, sey es eure zufrüh geweckte Augenlust, oder diebische Menschen, und wenn es selbst eure Eltern, von denen euch Gott bewahre, wären, ihr habet, sage ich, die schwerste Pflicht auf euch, daß ihr alle Verführer meidet, und fliehet, und die stärkste Versuchung von euch standhaft weghaltet, damit ihr weder an diesem Orte zu diesem armen Sünder hingelegt, noch, was erst wahres Unglück wäre, ewig in die Hölle gestürzt werdet; denn dieser Sünde Sold ist, wenn's wohl geht, Schande des zeitlichen Todes, durch das Schwert des Henkers beygebracht, oder wo diese Gnade nicht herrschen kann, der ewige Tod.

Sehet hin, ihr alle, die ihr zwar jetzt im Verborgenen, aber dem allsehenden Auge Gottes sichtbar, auf finstern Pfaden wandelt, heimlich fremdes Gut antastet; sehet hin auch ihr, die ihr durch Lügen, sie mögen geschrieben oder gesprochen seyn, durch List und Ränke, durch Betrug und Verfälschung, oder durch ungerechte Wucherzins euer'n Nächsten bestehlet; — leset da, und befehret euch schnell, ehe ihr nicht bloß über euch, sondern ehe ihr über das liebe Vaterland dänzlischen Zerfall und Verderben vom Gerechten herabfordernd herunter gezogen habet; ehe ihr im Schwallen eurer Unglücke, die Hände über den Kopf zuschlaget, und zu bekennen genöthiget seyd: „Ja nun sehe ich; ungerechtes Gut, thut nie gut.“ Ungerechtes Gut kommt nicht auf den dritten Erben. Was ich mir so ungerecht zusammen gebracht habe, wem wird es nützen? „Befehret euch aufrichtig, aufrichtig, das heißt, stellet zurück, was nach einem andern Eigenthümer ruft, oder könnt ihr das nicht mehr, so ersetzet

den Schaden des Geraubten; so nur werdet ihr euerer Seele retten; — sonst aber seht ihr da an diesem blutigen Schauspiel auch euer'n Aufzug und Ende, oder falls ihr dieser Gnade nicht gewürdigt werdet, so fällt ihr unfehlbar als Schlachtopfer eurer Ungerechtigkeiten der heiligen und ewigen Strafgerichtigkeit Gottes heim.

Sehet auch ihr Verführer zum Stehlen, und ihr schon im Stehlen Verführte und Geübte, wenn ihr euch gegenwärtig hier befinden sället, sehet hin auf diesen entseelten und im Blute schwimmenden Rumpf eines Mitbruders, ihr sehet da zugleich auch den Sold eurer Sünde, euer schändliches Ende, die Grube ist euch tief genug auf diesem Orte der Schande gegraben, wenn euch Gott noch mit seiner Gnade ereilen kann. O bey euer'm zeitlichen und ewigen Heile, werdet hier erschüttert, bereuet, verdammet, wie dieser arme Sünder noch vor seinem Tode, gehet auf die Wege der Gerechtigkeit zurück, damit ihr einem solchen, oder dem ewigen Tode gar entrinnen möget.

Sehet hie, hieher, ihr Landes- und Gemeinde-Vorsteher und Väter, ihr auch von Gott mit Zeitlichem mehr Gesegnete, und unterstützt doch die Hausarmen, welche mit größtem Hunger und drückendstem Elende kämpfen müssen, welche mit aller Lust und Liebe zur Arbeit sich nicht mehr erschwingen mögen, und doch sich aus reinem und edeln Ehrgefühle zu betteln sich schämen. — Dahin wende sich euer milde und hilfreiche Blick, damit ihr nicht wieder bald auch zu eurer Schande einen Verbrecher aus euer'm Ort hier verbluten sehet.

Endlich wie der so eben hingerichtete Melchior Schneider einer hochweisen Obrigkeit danken läßt: so läßt er auch durch mich alle Gegenwärtige um Verzeihung bitten wegen seinem gegebenen Ergernisse: bitten läßt er die von Ungerechtigkeit Reinen, nie seinem Beispiele zu folgen; und wenn Einige ihm in Todesverbrechen gefolgt wären, bittet er, daß auch sie seiner Buße folgen, damit sie vom Verderben gerettet werden, das ihn getroffen hat; — er dankt bey'm ewigen Gebet, und verspricht für alle bey'm ewigen Richter zu bitten.

Darum Heiliger, Ewiger, Gütiaster Gott! erbarme dich seiner nach Deiner grundlosen Barmherzigkeit; sieh

„blutiger Schauspiel“

„Obrigkeiten“
→ Vaterstolz
des „Hausarmen“
→ 8
„Schluss“

Dank der Jesuiten
an die „hochweise
Obrigkeit“

Dank für Gebet

gottes Barmherzigkeit
(„gumlose B.“)

nicht auf seine Missethaten, sondern auf das Blut deines
liebsten Sohnes, das ihn erlöste; laß ihn ruhen im Frie-
den, und dein ewiges Licht leuchte ihm? Amen.

Ezitt're Sünder! seh! es ist das Schwert gezückt,
Schon über deinem Haupt, o weich zurück!
Bald wird die Zeit, die Gnad auf immer dir entrußt,
Kehst um, nicht Du, zu Gott den Augenblick.

Verwegener du denkst nur eine Kleinigkeit,
Verwirlet doch sobald das Leben nicht —
So wird der Kleinigkeit das kleine angereicht,
Bis es als großes Bald, den Hals dir bricht.

Noch Jugend, — Flehen schützt mehr vor dem Galgen dich,
Wenn reis für ihn dich deine Bosheit macht; —
Wer ihm entfliehen will, der nimm zeitlich sich
Vom Weg, der zu ihm führt, recht wohl in acht!

Belehrt, gewarnt, bestraft von milder Obrigkeit
War Melchior Schneider, dem den Weg sie wies,
Der vom Verderben noch jedweden hat befreit,
Der sich in Wort und That getreu bewies.

Alein wer mit der Gerechtigkeit zu scherzen meint,
Der grabt am heitern Tag sein eigen Grab; —
Seh's früh im Tag, seh's spät, und wie er wehnt,
So haut der Henker ihm den Kopf doch ab.

Und so liegt dann im Blut von diesem jungen Mann
Das Haupt vom Rumpfe getrennt durch Henkers Beil,
Dir bietet man noch Zeit zur Buß und Leben an,
Beh! wenn du sie nicht brauchst zu deinem Heil.

Du aber, der du just noch Dieb, noch Mörder bist,
Fodoch ein schlechtes Herz im Busen tragt,
Du wisse, daß dein Loos einst jenseits schlimmer ist,
Wenn hart der Armuth du die Hülfe versagt.

Schwyz gedruckt bei Peter Brönnler,
in Gunsten der Armen.

1822
S t a n d r e d e

gehalten auf der Richtstätte zu Schwyz; als
Melchior Schneider
aus dem hintern Weggithal den 6ten März 1822
hingerichtet war.

Von P. Bernard Capuciner, Vicarius und Lector
zu Schwyz

Die Obrigkeit trägt nicht umsonst das Schwert; sie ist Diene-
rin Gottes und Rächerin, um denjenigen zu strafen, der
Böses thut Rom. 13. Cap. 1, v. 3.

Hier habet ihr meine lieben Christen schon gehört, daß,
wenn der Sünder in die Tiefe gekommen ist, er alles
verachtet; verachtet seinen Gott, dessen heiliges Gesetz,
und die heilige Stimme seines Gewissens; aber es
geht nur, so lange es mag. Die Obrigkeit trägt das
Schwert nicht umsonst, sie ist Dienerin Gottes
und Rächerin, denjenigen zu strafen, der Böses
thut. Hier sollte ich noch einem nach dem Worte Got-
tes hungrigen Volke predigen; zwar scheint dieses nicht
schwer, da die Wahrheit des göttlichen Wortes hier mit
Menschenblut geschrieben steht, jedermann leserlich, da
selbst zwei schwächlich aufgeschlachtete Leichen für mich
predigen; doch so auf einer mit Menschenblut besudelten
Kanzel zu predigen, ist für mich Leib und Seel erschüt-
ternd. Erst vor ein paar Stunden fiel hier ein trauriges
Blutopfer, und schon seht ihr wieder hier ein eben so
unglückliches Opfer seiner todeswürdigen Verbrechen in
seinem Blute zur Erde hingestreckt; es schreyt zum Him-
mel von der Erde, aber wie ich hoffe, nicht wie Abels Blut
für Rache für Cain, sondern zum Erlöser um Gnade,
Versöhnung und Seligkeit.

Der erst 23 jährige Melchior Schneider hätte viel-
leicht in bessern Verhältnissen und bessern Wohlstand als
gerechter Jüngling zum Segen seiner Mitmenschen gelebt;
aber gedrückt von Hunger, und Armuth, und sechs mo-
nathlicher Krankheit, voll ängstlicher Sorge für seine alte,
kränke Mutter, gedrückt mit Versorgung für fünf Schwe-
stern, welche verkehrten und nichts verdienten, beladen mit

Schwert

Beil

Hilfe für die
Armen etc

Schwert der Obrigkeit

Leichen predigen
Kanzel, Blutig